

kritisch zu akzeptieren“ (151). Der angestrebte Dialog muß um der Menschen und der Kirche willen weitergehen – aber nach allen Regeln der Kunst. M. SIEVERNICH S. J.

KONFLIKT UM DIE THEOLOGIE DER BEFREIUNG. Diskussion und Dokumentation. Hrsg. Norbert Greinacher. Zürich/Einsiedeln/Köln: Benziger 1985. 331 S.

Das Buch des Tübinger Pastoraltheologen dokumentiert und diskutiert sowohl den Prozeß der kirchenamtlichen Rezeption befreiungstheologischer Inspirationen als auch den Streit um diese neue Art der Theologie aus Lateinamerika, der in der *Instructio* der Römischen Glaubenskongregation und im Fall des brasilianischen Theologen Leonardo Boff kulminierte. Das Schwergewicht liegt dabei eindeutig auf der Dokumentation, die rund 280 S. umfaßt; innerhalb dieser Dokumentation wiederum liegt das Schwergewicht auf der Entstehung und Zuspitzung des Konflikts, die fast 200 S. in Anspruch nehmen. Die schmalen, allesamt vom Hrsg. stammenden Diskussionskap., die den verschiedenen Teilen des Buchs zugeordnet sind, umfassen weniger als 50 S. – Das Buch ist in 7 Teile gegliedert. Im 1., mit einem kurzen Essay eingeleiteten Teil zur Entstehung der Theologie der Befreiung sind kirchenamtliche Beschlüsse aus Lateinamerika (Medellín, Puebla, peruanische Bischofskonferenz) und aus Rom (Apostolisches Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“) in Auszügen dokumentiert. Im 2. Teil schildert G., was die Theologie der Befreiung will, und im 3. Teil, wie es zum Konflikt kam; hier ist besonders der vollständige Abdruck des Dokuments der Internationalen Theologienkommission hervorzuheben. Der mit über 100 S. breiteste 4. Teil dokumentiert mit Erklärungen, Memoranden, Briefen, aber auch mit einem vollständigen Abdruck der römischen *Instructio* die Zuspitzung des Konflikts. Der 5. Teil dokumentiert die kirchenpolitische Situation in Nicaragua, während die beiden Schlußessays im 6. und 7. Teil die zentralen Streitpunkte behandeln und auf die geschichtliche Dimension des Konflikts verweisen. Eine Zeittafel von 1955–1984 sowie eine ausführliche Bibliographie schließen das Buch ab.

Die meisten der hier versammelten Dokumente waren schon mehr oder weniger leicht zugänglich in Deutsch veröffentlicht. Der Vorteil dieser Sammlung liegt darin, daß man sie nun, vor allem die kleineren Dokumente, wie Briefe und Memoranden, in einem Band beisammen hat. Eines der ganz wenigen, hier erstmals in Deutsch publizierten Dokumente, das besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist das lange Interview mit G. Gutiérrez von 1984 (157–175); es erlaubt sowohl einen Einblick in die Spiritualität und das Denken des Begründers der Befreiungstheologie als auch in den biographischen Hintergrund. Alle abgedruckten Dokumente haben eine kleine Einleitung und sind mit Quellenangabe versehen. Daß im fünften Teil des Buchs auch die kirchenpolitische Auseinandersetzung in Nicaragua dokumentiert wird, mag mit der politischen Option des Hrsg. zusammenhängen; man wird aber darüber streiten können, ob sie sachlich am Platz ist. Mit diesem Vorbehalt spiegelt die Auswahl der Texte jedoch die konfliktive Wirklichkeit Lateinamerikas ebenso wider wie den Konflikt um die Theologie der Befreiung, die ihrerseits die Situation reflektiert. Freilich muß man sich des sehr unterschiedlichen Rangs und des ebenso unterschiedlichen Gewichts der Texte bewußt bleiben, wenn man sie bewerten und einordnen will. Über die vorhandenen Texte hinaus hätte man sich noch Auszüge aus dem römischen Dokument „*De iustitia in mundo*“ (1971) gewünscht sowie den in der Zeittafel erwähnten Art. Ratzingers über den „Mut zur Unvollkommenheit und zum Ethos“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. August 1984). – Die Diskussion mit der Befreiungstheologie, die G. in fünf Essays bietet, bleibt durchweg affirmativ und setzt kaum kritische Akzente, wie etwa den eines nicht hinreichenden Gebrauchs der historisch-kritischen Methode (304). Mit der Verve eines Faszinierten (13) geht G. leichtfüßig über die erkenntnistheoretischen Probleme einer Rezeption der Sozialwissenschaften in die Theologie hinweg (46, 304 f.), obgleich diese doch durch Cl. Boff längst auf hohem Niveau artikuliert worden sind. Auch daß die Dependenztheorie umstritten ist, in ihrer Monokausalität nicht hinreichend und keineswegs bei allen Befreiungstheologen eine Rolle spielt, erfährt der Leser nicht; daß gar Johannes Paul II. sie vertrete (20, 46, 308), wird man im Ernst wohl kaum aus einem Zitat herauspressen können. Teilweise dementieren die

Dokumente selbst die Ausführungen G.s, wenn man etwa seine Darstellung der Marxismusproblematik (310 ff.) mit derjenigen der Gebrüder Boff (181 ff.) vergleicht. Zu bemängeln ist die Auslassung in einem Puebla-Zitat (Nr. 47), das nicht allgemein von der Marktwirtschaft spricht, sondern von der Marktwirtschaft „en su expresión más rígida“. Im Jahr 1985 stimmt nicht mehr, daß „in den meisten lateinamerikanischen Ländern“ (17) Militärdiktaturen die Macht ausüben.

Insgesamt dominiert in den Diskussionsbeiträgen eine starke welt- und kirchenpolitische Grundierung. Einer „Politisierung des Glaubens“ (301) sollte man aus guten Gründen nicht das Wort reden; und schon gar nicht sollte man die Mißverständlichkeit einer solchen Prägung am allgemeinen Sprachgebrauch vorbei etymologisch aus dem Weg räumen wollen. Das spirituelle Moment, das die Theologie der Befreiung wesentlich prägt, kommt in den Ausführungen – wohl aufgrund der politisierenden Perspektive – kaum zum Tragen. Ebenso bedauerlich ist, daß G. der Katholischen Soziallehre zwar eine „große Rolle“ (22) bei der Entstehung der Befreiungstheologie zuschreibt, diese jedoch mit einer knappen Seite (305) nicht angemessen würdigt. In der gut sortierten Bibliographie sind die fehlerhaften Angaben zu García-Murga, die schon in G.s Buch „Die Kirche der Armen“ (München 1980) auftauchen, wieder übernommen worden. – Die Diskussion des Buchs fordert in der Tat zur Diskussion heraus. Insgesamt hat das Buch einen guten Gebrauchswert als Sammlung wichtiger Dokumente zur Befreiungstheologie und zu dem um sie entbrannten Streit, bei dem die verschiedenen Theologien ganz sicher „im kritischen Gespräch miteinander bleiben müssen und sich gegenseitig den Dienst einer ‚correctio fraterna‘ ... leisten“ (303) müssen.

M. SIEVERNICH S. J.

HASENHÜTTL, GOTTHOLD, *Freiheit in Fesseln. Die Chance der Befreiungstheologie. Ein Erfahrungsbericht*. Olten: Walter-Verlag 1985. 156 S.

Das vorliegende Buch ist ein „Erfahrungsbericht“, in dem der Verf. seine Eindrücke und Einsichten niedergeschrieben hat, die er während einer halbjährigen Studienreise (1983) durch einige Länder Südamerikas gewonnen hat. Die Darstellung ist nach sechs Stichworten gegliedert, die exemplarisch die Situation Lateinamerikas (unter Ausschluß Mittelamerikas) beleuchten. Zunächst erörtert er aufgrund eigener Beobachtungen die *soziale Situation*, wobei die Überlegungen zur Gewaltfrage weder hinreichend differenziert erscheinen noch den Diskussionsstand in Südamerika widerspiegeln. Das *Verhalten der Institution Kirche* gibt dem Verf. Gelegenheit zu harschen Attacken gegen die hierarchische Struktur der Kirche, aber auch zu Angriffen auf das Hilfswerk „Adveniat“, welches Interesse H. dabei leitet, lassen die gegen ihren Kontext verwendeten Zitatetzen erkennen, mit denen er einen Widerspruch zwischen Puebla und dem II. Vatikanum konstruiert (55). Selbst die Option für die Armen der lateinamerikanischen Kirche ist für H. „weitgehend eine Wahl feudal-patriarchalischer Herrschaft“ (56). Neben dem Thema der *Basisgemeinden* befaßt sich der Verf. auch mit einer Darstellung der *Theologie der Befreiung* in ihren Grundzügen. Leider sind nicht alle Informationen korrekt; beim Kongreß „Kirche und Befreiung“ (Rom 1976) hat keineswegs „die Kirche offiziell Stellung bezogen gegen diese theologische Richtung“ (84); überdies ist es irreführend, in diesem Zusammenhang auf das Dokument der Internationalen Theologenkommission zur Befreiungstheologie (1977) zu verweisen. Ausführungen zu *Volksfrömmigkeit und Ökumene* sowie zur *Indiomission* beschließen den Textteil des Buchs. Ob man sich freilich bei der Indiofrage Südamerikas auf die Rede des nordamerikanischen Häuptlings Seattle berufen sollte (131, 140), erscheint mehr als fraglich, zumal die geläufige, ökologisch zurechtgestutzte Fassung dieser Rede inzwischen als Fälschung erwiesen wurde. – Das Buch bietet in seinen narrativen Passagen scharfe Beobachtungen zur zerrissenen Situation des Subkontinents und liefert einiges an wertvoller Information; die analytischen Passagen bleiben jedoch dahinter zurück und sind oft von einem anti-institutionellen Affekt geprägt, der die Gesamtdarstellung beeinträchtigt und widersprüchlich erscheinen läßt (etwa in der Frage der Option für die Armen). Wenn die Gesprächspartner beim Namen genannt worden wären, hätte dies den dokumentarischen Charakter sicher erhöht. H. plädiert